

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 28

Artikel: Politik ist die Kunst ...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Überraschung

«Sehen Sie, ich bin und bleibe Optimist. Was soll ich mir im voraus Sorgen machen? Ich laß mich einfach immer wieder aufs neue überraschen!» meinte kürzlich einer zu mir. Dieser beneidenswerten Einstellung hing ich nach, als ich kürzlich nach der Arbeit heimwärts fuhr. Da wurde mir auch plötzlich die erschreckend große Zahl von Optimisten dieser Art in unserem Land bewußt und sehr unheimlich. Zum vierten Mal, wie jeden Tag, hatte ich über jenes Straßenstück zu fahren, das stadtauswärts in die Vorortsgemeinden führt, das nicht

über

nur sehr schlecht unterhalten, sondern seit langem viel zu schmal ist. Aber eben. Vor Jahren fuhrn zuerst die großen Wagen der Landeinkäufer, dann Hunderte von schweren Lastautos mit Baumaterial, später Zügelwagen und seither Tag für Tag unzählige Pendlere zur Arbeit und wieder nach Hause über die gefährliche Strecke. Und die ganze Geschichte ging spurlos zwar nicht am Straßenbelag, aber an den zuständigen Stellen vorüber. Sie

Überraschung

sind – wieder einmal, muß man wohl beifügen – vom Lauf der Dinge überrascht worden. Eine andere, ebenso zuständige Stelle bemerkte zwar, wie in der einst so idyllischen zürcherischen Landschaft Wohnblöcke, ja, Hochhäuser wuchsen – war aber ihrerseits sehr überrascht, als die Neuzuzüger in ihren Wohnungen plötzlich Telefonanschlüsse wünschten. So sehr überrascht, daß sie heute noch viele sehnlich wünschen.

Den zuständigen Stellen der Vorortsgemeinden blieb diese Invasion selbstverständlich nicht verborgen. Trotzdem waren auch sie äußerst überrascht, als die neuen Einwoh-

ner nun auch noch ihren Kehricht loswerden wollten. So sehr überrascht, daß man letzte Woche im «Anzeiger» aufgefordert wurde, Sperrgut bis auf weiteres per Auto, Handwagen oder halt in Plastiksäcken selber in die große Stadt zu bringen, wo es – immerhin gratis – abgeliefert werden könne.

Kaum ein Gebiet, auf dem die zuständigen Stellen in letzter Zeit nicht überrascht worden sind. Jahrzehntlang forderte man einen gerade für unser Land so wichtigen größeren akademischen Nachwuchs. Nachdem Studenten schon alle Hörsäle gefüllt, Laboratorien überfüllt und von einem «numerus clausus» läuten gehört hatten, bekannnten die zuständigen Stellen, von der Entwicklung auch auf diesem Sektor überrascht worden zu sein.

Nun, es ging ihnen schließlich mit der Gewässerverschmutzung, den Spitalbetten und dem Nachwuchs an Lehrern nicht besser. Sie werden wohl auch vom gefährlich hohen Verschmutzungsgrad der Luft, den Auswirkungen eines jahrzehntelangen übermäßigen DDT-Gebrauchs ebenso überrascht werden, diese Optimisten. Böse Zungen fragen manchmal, wofür die zuständigen Stellen außer den Überraschungen eigentlich noch zuständig sind.

Ich weiß, ich weiß, in andern Ländern werden die zuständigen Stellen

noch häufiger überrascht, und im übrigen, nicht wahr, bei uns in der Schweiz, in unserer Demokratie: der Staat sind wir. Da steuert jeder Bürger seinen Teil bei, trägt jeder Einzelne an der Verantwortung mit – im Kleinen muß beginnen ...

Eben. Ich werde mich nächstens, um die Probe aufs Exempel zu machen, auch einmal überraschen lassen. Ich werde beispielsweise bei der Fälligkeit der Steuerrechnung überrascht feststellen, daß ich vergessen habe, das nötige Geld auf die Seite zu legen. Oder ich werde vor lauter Überraschung die bereits angekündigte Mietzinserrhöhung einfach nicht zur Kenntnis nehmen. Und mich voller Optimismus auf das Vorbild der zuständigen Stellen berufen ...

Hans H. Schnetzler

Apropos Hunde

Geht es Ihnen nicht auch so, daß Sie sich leicht beleidigt fühlen, wenn ein Hund an Ihnen schnuppert und der betreffende Hundebesitzer seinem Köter unwirsch zuruft: «Pfui, – pfui!», als ob ich ein übelriechender Dreck sei!

Bekanntlich gibt es Hundehalter, die betrachten ihre Vierbeiner als menschliche Wesen. Kürzlich hörte ich eine Dame im Restaurant mit ihrem Collie sprechen (der Hund hatte sich erhoben, weil er glaubte, seine Herrin hätte endlich genug Heftlis gelesen und wolle nun endlich gehen):

«Ghörsch de du nid guet», sprach sie, – «i wot ja no gar nid ga!»

Hege



In der «Soirée» des Südwestfunks sagte Werner Finck: «Die Zote ist ja heute ausgestorben, weil alles direkt durch die Illustrierten geliefert wird ...»

Ohroh

Dies und das

Dies gelesen: Das Exportdepot unter Dach.

Und *das* gedacht: Hoffentlich ist das Dach auch dicht ... Kobold

Treffsichere Antwort

Ein New Yorker Modehaus veranstaltete ein Preisausschreiben, in dem die Männer gefragt wurden: «Wie sollte sich Ihre Gattin zu einer festlichen Gelegenheit anziehen?» Sieger wurde ein Mann, dessen Antwort aus einer Silbe bestand: «Schnell!»

tr



Der Grund, warum die meisten Frauen Schnurrbärte nicht mögen ist der, daß die meisten Männer wild drauflos küssen und dann ist es, als ob eine Bürste zuschläge. Das Geheimnis des Küssens mit Schnurrbart besteht darin, mit dem Bärtchen sacht über die Wange der Frau zu streicheln, hin und her, so zart, daß nur gerade die Haut berührt wird, worauf sie von Fuß bis Kopf eine Gänsehaut bekommt. Soll ich es Ihnen einmal vormachen?

Art Buchwald

Das Geschenk

«Zum Geburtstag schenke ich meiner Frau den «Großen Brockhaus»!» gibt Herr Spesenreich an.

«Das ist allerhand», stellt sein Bekannter neidisch fest, «haben Sie denn schon eine Garage dafür?»

tr

Politik ist die Kunst ...

Um die Diplomatie der jetzigen französischen Regierung zu charakterisieren, zitierte eine amerikanische Zeitung einen Ausspruch des Premierministers von Ghana, Dr. Kofi Busia: «Politik ist die Kunst, alle seine Freunde zu täuschen, aber die Feinde nicht ganz zu täuschen.»

tr

Was man tut

Will man seinen Ehrgeiz stillen?
Tut man's um des Dankes willen?
Ist man fleißig wie die Bienen,
um der Menschheit brav zu dienen?

Ob und wie dies immer sei, –
sieh, man nimmt uns mancherlei!
Man nimmt uns Kräfte ohne schonen,
man nimmt uns auch Illusionen!
Man nimmt uns Ruhe, Raum und
Licht.

Nur bitte, den Humor – den nicht!
Walter Saab

